Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 31 (1981)

Artikel: Studien zum literarischen und musikalischen Werk Adriano Banchieris (1568-1634)

Autor: Wernli, Andreas

Kapitel: Schluss

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858829

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHLUSS

Banchieris Werke spiegeln in ihrer ganzen Vielfalt eine einheitliche Denkungsart, die seinem Herkommen, Stand und Charakter entspricht. Seine Haltung findet im literarischen Werk ihren konkreten, begrifflichen Ausdruck. Seit den frühen Eselschriften erscheint der Topos der verkehrten Welt als Reaktion auf die vorwiegend von der Wissenschaft ausgehenden Veränderungen. Denn Banchieris Weltbild zeigt sich als unveränderliches, geschlossenes System, in welchem jedes Ding seinen festen Platz hat.

Vor allem für das Verhalten des Einzelnen gelten Regeln in Form von Sprichwörtern, lehrhaften Novellen und Komödien als Abbild der Wirklichkeit: Sie halten eigengesetzliches Handeln in Schranken. Durch die Verwendung volkstümlicher Stoffe und Stilelemente gibt Banchieri diesem Weltbild den Anstrich von naturgegebener, uralter Gültigkeit; die Menschen darin werden auf dieselben immerwiederkehrenden Typen zurückgeführt. In die Szenerie des Welttheaters ist auch die ewige Seligkeit als überirdische Ebene und Gegenstück zur Schlechtigkeit des Diesseits einbezogen.

In den literarischen Werken fehlt die Dimension des Traums, des Mythos oder der Utopie; Banchieri reproduziert die Welt so, wie sie ist. Er schildert in den Bologneser Schriften seine Stadt, ihre Sprache, Bräuche und kulturellen Leistungen; in den Novellen erzählt er nach, was schon gesagt wurde; in den Komödien folgt er einem immer gleichen Modell, und in den Briefen verwendet er stets dieselben Formeln. Eigenes vermag er nur in seltenen Fällen zu geben; es liegt auch nicht in seiner Absicht, ist er sich doch seiner geringen dichterischen Fähigkeiten selbst bewusst. Der Hauptakzent seiner Schriften liegt auf dem Erfreuen und Lehren ("dilettare e insegnare"); Lehren heisst dabei konkrete Anweisungen geben, und die Heiterkeit dient nicht selten dazu, Andersgeartetes zu verlachen.

Für die Musik gilt Aehnliches. Auch hier verzichtet Banchieri in den Lehrschriften zugunsten von praktischen Anweisungen auf alle spekulativen Elemente. Im didaktischen Bereich bietet er klare, allgemeinverständliche Formulierungen: Einzelne Dinge - etwa den Contrapunto comune - hält er dabei in einer bis anhin nicht erreichten Deutlichkeit fest; eine Neuerung in der Solmisation nimmt er selbst wieder zurück.

Das Verhältnis von Alt und Neu in der Musik seiner Zeit hat Banchieri mehrfach beschäftigt. Obschon er Monteverdi vorbehaltslos anerkennt, hält er doch Zeit seines Lebens an den Ansichten fest, die er bei dessen Gegner Artusi voll unterstützt. Seine musikalischen Werke entsprechen dieser Haltung. In der Frühzeit zeigt sich Eigenständiges: die Einführung der Spartitura, die Intermedien der Madrigalkomödien und die Kombination von Motette und Kanzone. Banchieris Satz hält sich jedoch in den von Autoritäten wie Zarlino, Palestrina und Marenzio gesetzten und nur im Contrapunto comune teilweise erweiterten Grenzen. Weder das monodische Rezitativ noch die Dissonanzbehandlung in der Art Monteverdis hinterlassen Spuren in Banchieris Kompositionen, in denen expressive oder dramatische Elemente kaum zur Entfaltung kommen. Die eigenständige Ausdrucksweise, die er sich in einigen geistlichen Vokal- und Orgelsätzen zur Elevation erschliesst, gibt er später wieder auf. Mit der Tradition der Kunstmusik setzt sich Banchieri konkret auseinander anhand von Zitaten, Parodien, Nachahmungen und Bearbeitungen. Auch volkstümliche Elemente spielen in seiner Musik eine Rolle, doch erlangen sie nicht dieselbe Bedeutung wie im literarischen Werk.

Banchieri bleibt somit auf dem sicheren Boden des in Regeln Fassbaren. Wie in seiner Lebensbewältigung zeigt sich auch in seinem Schaffen das Streben nach einem geschlossenen System, in welchem Unterordnung Geborgenheit bedeutet und eine selbständige Auseinandersetzung mit dem Leben ersetzt. Dadurch weist Banchieris Kunst gerade im Vergleich zu derjenigen Monteverdis weit weniger individuelle Züge auf und ist in erster Linie geprägt von den Normen und Typen seiner Zeit.